

Vorwort

Die Reformation und deren Folgen begegnen uns auf vielfältige Weise: in Konfessionen oder in Begriffen wie „protestantisch“, „evangelisch“, „lutherisch“, „reformiert“, „uniert“, „freikirchlich“ etc. Im Jahreskreis erinnert der Reformationstag an den Thesenanschlag Luthers am 31. Oktober 1517, wobei die Konkurrenz durch Halloween auch belebende Wirkung hat, wie die Initiativen „Hallo Luther“ und „ChurchNight“ zeigen. Schließlich ist es das 500-jährige Jubiläum der Reformation selbst, das ein breites Medieninteresse erzeugt, wobei 2017 nur der Auftakt ist. Ab 2018 gedenkt man in

Zürich der Reformation von Huldrych Zwingli, 2021 steht Luthers Auftritt in Worms im Zentrum, 2022 dessen Bibelübersetzung, 2025 die Gründung der Täuferkirchen (Mennoniten, Baptisten) und 2029 die Protestation in Speyer, durch die die Evangelischen den Namen „Protestanten“ erhielten. Darüber hinaus erinnern wir uns an die Reformation bei der Suche nach den Wurzeln des modernen Denkens: die Freiheit des Gewissens, der Umgang mit Ängsten, die demokratische Gesellschaft, das Bildungswesen für alle bis zur gemeinsamen deutschen Sprache, die auf der weit verbreiteten Lutherbibel aufbaut.

Der Band „Reformation“ aus der Reihe ReliBausteine erschien erstmals 2003 zum 475. Jubiläum der Protestation in Speyer 1529. Eine Vielzahl an Faktoren machte es notwendig, dass das vorliegende Buch völlig neu gestaltet wurde. Inzwischen gibt es die Reihe ReliBausteine primär, sodass an den Bänden „Kirche



erkunden“, „Unsere Kirchen“ und am Buch „Kennst du ... Martin Luther“ (Calwer 2012) angeknüpft werden kann. Der vorliegende Band konnte daher stärker auf die Belange der Sekundarstufe I und II ausgerichtet werden. Dann mussten aufgrund der Reformationsforschung und den vielfältigen Aspekten des Themas die Zugänge zur Reformation neu durchdacht werden. Der Bereich „Zeit der Reformation“ wurde durch differenzierte Bausteine neu gestaltet und auch im Kapitel über Luthers Weg wurde der veränderten Wahrnehmung Rechnung getragen, beispielsweise durch Bausteine

zu Luthers Verhältnis zu Juden oder zu seinem Verhalten im Bauernkrieg. Auch dass die Reformation von vielen getragen wurde, musste konkreter ausgebaut werden, denn schließlich war das Zeitalter der Reformation geprägt von vielen Reformationen und über 300 Reformatoren. Neu gestaltet wurde das Kapitel „Reformation heute“. Dabei sollen Bausteine wie „Evangelisch – Was meint das?“ (S. 120f.) anregen, darüber nachzudenken, was es heute heißt, in der Tradition der Reformation zu stehen. Auch didaktische Veränderungen waren notwendig, wobei auf differenzierte Aufgabenstellungen und Kompetenzformulierungen geachtet wurde. So hoffe ich, dass der neu gestaltete Band einen Beitrag dazu leistet, sich inhaltlich differenziert und didaktisch vielfältig mit dem Phänomen Reformation und Kirche im Spannungsfeld damals und heute auseinanderzusetzen.

Michael Landgraf, Neustadt 2016

Theologische Einführung

Welche Bedeutung Martin Luther zugeschrieben wird, zeigen zwei Umfragen aus den Jahren 2000 und 2003. Bei einer Befragung unter Journalisten weltweit, wer im letzten Jahrtausend die bedeutendste Persönlichkeit sei, belegte der Reformator Platz drei und bei der ZDF-Aktion „Deutschlands Beste“ wurde er bei einer Telefonumfrage mit Millionenbeteiligung auf Platz zwei gewählt. Was heute noch viele

an Luther und den Reformatoren fasziniert, ist das Wagnis zum Aufbruch sowie der Mut, der Obrigkeit entgegenzutreten und für die Freiheit des Glaubens einzustehen. Die Reformatoren waren allein ihrem Gewissen und der Heiligen Schrift verpflichtet. Doch muss man sich dabei vor einem heldischen Lutherbild früherer Jahre hüten. In vielem war er im Denken seiner Zeit gefangen, sei es die Weise, wie er die Fürsten

ermutigte, gegen aufständische Bauern vorzugehen, oder wie er am Ende über Juden schrieb, die sich nicht vom Evangelium überzeugen ließen. Der Reformator war aufgewachsen in einer hierarchischen Gesellschaftsordnung und mit vielen Ängsten. Es ist Heiko A. Obermann zu verdanken, der in den 1980er Jahren ein anderes Lutherbild prägte als das der Denkmäler des 19. Jahrhunderts. Diese Neuentdeckung wurde gut im Film „Luther“ von Eric Till (2003) umgesetzt. Obermann interpretierte Luther als „Mensch zwischen Gott und Teufel“, der in seinen Ängsten vor einem strafenden Gott, vor der Hölle und dem Fegefeuer gefangen war. Gewissensqualen der Menschen damals waren eine der Triebfedern der Reformation. Obwohl Luther den damals radikalsten Heilsweg der Kirche einschlug, als er ins Kloster ging, fühlte er sich als Sünder, der nie ans Ziel gelangen kann. Antwort fand Luther schließlich im Bibelvers „Der Gerechte wird (allein) aus Glauben leben“ (Röm 1,17). Diese Entdeckung, die zwischen 1513 und 1516 geschehen war und die man „Turmerlebnis“ nennt (wegen des Turms des Augustinerklosters Wittenberg), pries er im Rückblick als „Pforten zum Paradies“. „Gerechtigkeit Gottes“ (iustitia dei) verstand er nun so, dass der barmherzige Gott den Sünder allein durch dessen Glauben für gerechtfertigt erklärt. Klaus Wegenast übersetzte diese Rechtfertigungslehre als Erfahrung eines unbedingten Angenommenseins und als Entdeckung eines verlorengegangenen Urvertrauens. Ingrid Schoberth sieht in der Rechtfertigungsbotschaft eine Verknüpfung zur Lebenswelt Jugendlicher, da bei ihnen die Sehnsucht nach einer gerechten Welt besonders ausgeprägt sei.

Während die damalige Scholastik betonte, dass der Mensch mit seinen natürlichen Kräften die Gebote Gottes erfüllen könne, verneinte Luther dies, wohl aus eigenem Erleben. Für ihn war der Mensch ein in sich selbst Verkrümmter („homo incurvatus in se“) und somit von sich aus unfähig zu vollkommenem Gebotsgewordensein. Der Glaubende bleibe Gerechter und Sünder zugleich (simul iustus et peccator), wird aber durch Gottes Liebe gerechtfertigt und befreit. Durch diese Lehre geriet Luther in Konflikt mit der kirchlichen Lehre von den Heilswegen, zu denen auch der Ablass gehörte.

Die Rechtfertigungslehre, die damals Grund der Auseinandersetzung war, scheint heute zwischen den Kirchen geklärt. In einer gemeinsamen Erklärung der evangelisch-lutherischen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche wurde in Augsburg 1999 diese als einigendes

Band anerkannt. Heute sind eher das Amtsverständnis und das Abendmahl ein Problem.

Aus der Entdeckung Luthers wurden vier Grundbausteine der Reformation abgeleitet, kurz „Solas“ genannt. „Sola scriptura“ meint, dass „allein die Bibel“ uns den Weg zu Gott offenbaren kann. „Sola gratia“ heißt, dass „allein Gottes Gnade“, die aus seiner Liebe heraus erwächst, zum Seelenheil wichtig ist und man diese nicht erkaufen oder erzwingen kann. „Solus Christus“ bedeutet, dass allein in der „frohen Botschaft“, dem Evangelium von Jesus Christus, diese Gnade offenbar wurde und dass wir sie durch ihn erkennen. „Sola fide“ meint schließlich, dass „allein der Glaube“ als ein Vertrauen zu Gott die Antwort des Menschen auf Gottes Gnade und Liebe sein kann. Dieser Punkt ist allerdings unter den reformierten Richtungen durch die Prädestinationslehre Calvins umstritten. Darin wurde auch der Glaube als Gabe Gottes, also als reines Geschenk, gesehen.

Luther und der Erfolg der Reformation sind kaum verstehbar, wenn man die zeitlichen Umstände nicht zuordnen kann. Lange schon gab es den Wunsch nach Reformen, auf die die mittelalterliche Kirche meist mit harten Strafen reagierte. Am Lutherdenkmal in Worms sitzen zu Füßen des Reformators vier, die als Vorreformatoren gelten: Petrus Waldes, Girolamo Savonarola, John Wyclif und Jan Hus. Doch inzwischen war die Kritik an den Zuständen der Kirche längst Thema auf Reichstagen (Gravamina). Dazu kam ein Geist des Aufbruchs durch Entdeckungen und Erfindungen, durch die Renaissance und den Humanismus. Ein neues Recht (Ewiger Landfrieden 1495) stellte jedoch Verbrechen gegen geistliche Gesetze solchen gegen weltliche Gesetze gleich, sodass ein Mensch unter Kirchenbann auch mit der Reichsacht bestraft wurde. Da jedoch die Fürsten und Reichsstädte im Reich inzwischen selbstständig Entscheidungen trafen, konnte sich die Reformation durchsetzen – öffentlich gemacht durch die Protestation auf dem Reichstag zu Speyer (1529). Wie Luther 1521 in Worms beriefen sich die Protestanten auf das Gewissen und die Bibel. Ohne die politische Lage in Europa wären die Reformatoren weitere Opfer einer reformunwilligen und machtorientierten Kirche der Zeit geworden.

Dass sich die Gedanken der Reformation so explosionsartig verbreiteten, dafür sorgte die Buchdruckerkunst. Damit lösten sie in wenigen Jahren eine Bewegung aus, der heute in Deutschland die Hälfte der Christen angehört und die weltweit eine große Bedeutung hat.

Dass es viele Reformationen gab, wird durch eine umfangreiche Liste der Reformatoren im Internetlexikon Wikipedia deutlich, wo rund 320 Namen (Abruf September 2015) genannt werden. Ab 1522 war die Schweiz ein Zentrum der Reformation. Im deutschen Südwesten setzte der Reichsritter Franz von Sickingen ein Zeichen, als er auf seiner Ebernburg Reformatoren aufnahm, von Ulrich von Hutten „Herberge der Gerechtigkeit“ genannt. Auch Luther wurde von Sickingen eingeladen. Mehr als ein Freund Luthers war Philipp Melancthon, aus dessen Feder das „Augsburger Bekenntnis“ stammt, heute die wichtigste Bekenntnisschrift der Lutheraner. Sein Einsatz für das Schulwesen brachte ihm den Titel „Lehrer Deutschlands“ (Præceptor Germaniæ) ein. Zur Reformation zählt auch deren „linker Flügel“, der soziale Reformen durchsetzen wollte. Dazu gehörten Thomas Müntzer, aber auch die Täuferbewegung (ab 1525), für die die Glaubensentscheidung des Einzelnen bei der Taufe sowie die Einzelgemeinde wichtig waren.

Die Reformation war ein über 50 Jahre andauernder Prozess. Erfolgreicher Reformator der zweiten Phase war der Jurist Johannes Calvin, dessen Gedanken von Genf aus um die Welt gingen. Die reformierte Glaubensrichtung bekam einen entscheidenden Impuls, als um 1560 die Kurpfalz, eines der mächtigsten Territorien im Reich, diesen Glauben annahm. Zacharias Ursinus schuf 1563 den Heidelberger Katechismus, der seit 1618 (Synode von Dordrecht) Lehr- und Bekenntnisschrift der Reformierten ist. Zum Reformationsgeschehen gehört jedoch auch die Gegenreformation, die sich durch das Konzil von Trient (1545–1563) und den Jesuitenorden (gegr. 1534) formierte. Der Stil des Barock, in dem katholische Kirchen der Gegenreformation ausgestaltet wurden, sollte zeigen: Nur in der katholischen Kirche begegnet man dem Himmel. Dennoch verbreitete sich die Reformation weiter, sodass die reformatorischen Kirchen an einem Kirchenbaum viele Äste darstellen (S. 99).

Bei der Frage, wie aktuell Martin Luther und die Reformation heute sind, entdeckt man, dass durch die Lutherdekade bzw. das Reformati-



onsjubiläum 2008–2017, durch neue Ideen, den Reformationstag zu feiern, durch den regelmäßig im Fernsehen gezeigten Luther-Film oder durch die Luther-Playmobilfigur das Thema auf vielfache Weise präsent ist. Auch gibt es Anstrengungen, die Botschaft der Reformation in die Sprache Jugendlicher zu übertragen, beispielsweise das Projekt „Martin reloaded“ vom Initiator der Volx-Bibel, Martin Dreyer (Bild). Doch geht es nicht nur darum, Historisches verstehbar zu machen. Die Herausforderung des ökumenischen Miteinanders bringen reformatorische Fragen in den Alltag: ob bei konfessionsverschiedenen Ehen oder bei der Frage, wie

man gemeinsam Probleme angehen kann. Auch stehen beide Kirchen vor dem Problem, dass selbst eine Vielfalt ihrer Mitglieder nicht mehr genau sagen kann, was es heißt, evangelisch oder katholisch zu sein. Daher gilt es, in der Bildungsarbeit neu zu bedenken, was evangelische oder protestantische „Merkmale“ sind. Hier dienen die vier „Solos“ als Zugang zu Fragen nach der Orientierung, dem Gottes- und Menschenbild, der Ethik einer verantwortlichen Freiheit und des Gleichheitsgrundsatzes bei der Gestaltung von Gesellschaft und Kirche. Dabei zeigt der protestantische Grundsatz, dass Kirche vorläufig und reformbedürftig sei (ekklēsia semper reformanda), dass Strukturen immer wieder neu zu durchdenken und zu gestalten sind. Reformation als Erneuerung geschieht nach evangelischem Verständnis immer in Rückbindung an die biblische Botschaft. Aus dieser heraus sind ethische Impulse erschließbar, aber auch die Hoffnung, dass Gott die Welt neu machen wird.

Die bleibende Wirkung der Reformation wird durch zwei Gedanken deutlich. Walter Jens sagte, dass der „Glaube an die Autorität“ durch die „Autorität des Glaubens“ ersetzt wurde. Und den verstorbenen Bundespräsidenten Johannes Rau beeindruckte persönlich die reformatorische Entdeckung, dass man als Individuum vor Gott steht und keinen braucht, der vermittelt, und dass Gott sich jedem Menschen zuwendet. Diese Kernaussagen der Reformation gilt es, sich selbst klarzumachen und bei Jugendlichen immer neu ins Gespräch zu bringen.